

des Islams. Kirchenpolitisch höchst agile Kaiser wie Zenon, Anastasios, Herakleios, vor allem aber Justinian, der sogar das Dogma zu formulieren wagte, bleiben schlicht ausgeklammert. Angesichts dieser Divergenz wird man die Gründe für den Autoritätsverfall des westlichen Kaisertums eher in profanen Entwicklungen suchen, vor allem in den barbarischen Invasionen.

---

*Peter Eich / Eike Faber* (Hrsg.), Religiöser Alltag in der Spätantike. (Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge, Bd. 44.) Stuttgart, Steiner 2013. 293 S., € 58,-. // DOI 10.1515/hzhz-2015-0401

---

Ulrike Ehmig, Paris

Die Einleitung zur Publikation des 2010 in Potsdam abgehaltenen Kolloquiums „Religiöser Alltag in der Spätantike“ enthält eine Kurzfassung der 13 Beiträge (S. 16–22), so dass sich deren inhaltliches Referat erübrigt. Die Veranstalter und Herausgeber stecken hier auch den thematischen Rahmen ab und erläutern, dass ihrem Verständnis von Alltag das Konzept des österreichisch-amerikanischen Soziologen Alfred Schütz zugrunde liege (S. 10). Dieser definierte in seinem posthum 1979/84 erschienenen Werk „Strukturen der Lebenswelt“ die Alltagswelt als jedem Menschen vorgegeben. Sie werde fraglos und selbstverständlich hingenommen; das Handeln sei in diesem Rahmen eher an Pragmatismus und Routinen orientiert als an rationalem Wissen und davon geleiteten Kalkulationen.

Die mit diesem Ansatz einhergehenden Fragen nach Habitualisierung und Automatismus (spät-)antiker religiöser Handlungen werden nicht thematisiert, auch fehlt eine abschließende Würdigung, die diesen Aspekt aufgreifen würde. Man gewinnt den Eindruck, dass den Abhandlungen diese theoretische Klammer im Nachhinein angelegt wurde, ohne dadurch aber ein kohärentes Bild zu gewinnen.

Die Herausgeber betonen, dass für den althistorischen „Allesfresser“ (S. 12) gerade bei dem hier behandelten Thema eine Eingrenzung auf eine bestimmte Quellengruppe ausgeschlossen sei. Vor diesem Hintergrund erwartet man eine über die Behandlung literarischer Texte hinausgehende Auseinandersetzung mit zentralen Überlieferungsformen wie Inschriften, Papyri sowie archäologischen Befunden und Funden.

*Peter Eich* verweist in seinem Beitrag zum Alltag im spätrömischen Köln auf die überall im Westen des römischen Reiches im 3. Jahrhundert stark rückläufige und

bisweilen fast zum Erliegen kommende Praxis, Inschriften in Stein zu meißeln (S. 205). Interessant wäre hier ein näherer Blick auf das nicht allzu ferne Trier, von wo doppelt so viele christliche als pagane Inschriften erhalten sind. Ganz generell wären epigraphische Studien zu spätantiken (christlichen) Weihe- und Votivinschriften lohnend, um eventuelle Entwicklungen und Veränderungen in den entsprechenden Praktiken zur Kaiserzeit und paganen Kulturen aufzuzeigen: Wer waren in der christlichen Spätantike die Personen, die, nach dem Zeugnis der Inschriften, die überirdischen Mächte mit einem Gelübde um Hilfe baten? Inwieweit veränderten sich die Anliegen, mit denen man sich an Gott oder Mittler wie Maria und Märtyrer wandte? Ist zu erkennen, dass die Dedikanten ihren Dank für die erbetene göttliche Hilfe jetzt in anderer Weise einlösten? Im gleichen Rahmen interessiert die Frage nach der Überlieferung spätantik-frühchristlicher Gebildvotive. Wo und in welchem Maße lassen sie sich identifizieren? Ist eine quantitative Veränderung im Sinne einer Reduzierung dieser Votivpraxis festzustellen? Zeigen sich grundlegende Veränderungen im Motivschatz?

Das in den Beiträgen von *Christiane Kunst* (S. 31) und *Armin Eich* (S. 162) jeweils nur am Rande thematisierte Amulettwesen verdient im Kontext religiöser Ausdrucksformen des spätantiken Alltags eingehende Betrachtung. Welche Entwicklungen lassen sich, verglichen mit der paganen Kaiserzeit, in Form und Gebrauch beobachten? In welchen Bereichen kamen Amulette zum Einsatz und traten sie dabei neben andere religiöse Praktiken? In einen ähnlichen Bereich gehören christliche magische Papyri und die mit ihnen verbundene Frage, welche Rolle der neue Glaube im Vergleich zu den älteren Beschwörungen und Maßnahmen der Unheilsabwehr einnahm. Ersetzte das eine das andere oder trat es (zunächst) nur an dessen Seite? Kam es zu einer Veränderung der Anwendungsbereiche?

Öffnet sich im vorgelegten Band die Perspektive über Kaiser, Kirchenpolitik und epische Orakelliteratur hinaus, wird ein erster Mosaikstein für das Verständnis religiösen Alltags in der Spätantike gelegt. Mit der Berücksichtigung weiterer Quellen und einer stärkeren Fokussierung auf alltägliche Rituale und Vorgänge wird sich dieser in ein größeres und lebendigeres Fundament einbetten lassen.